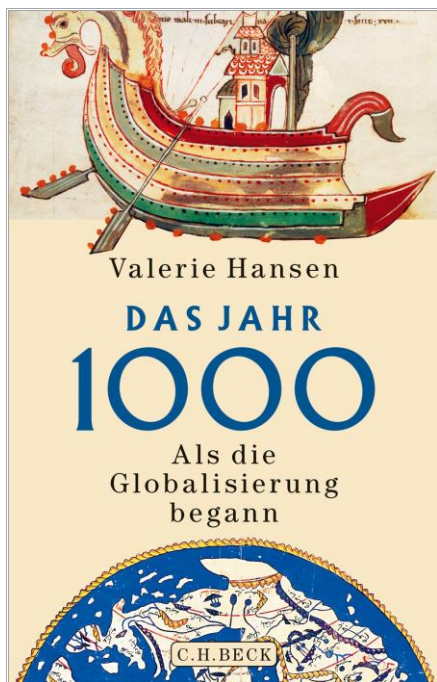


Unverkäufliche Leseprobe



Valerie Hansen

Das Jahr 1000

Als die Globalisierung begann

2020. 393 S., mit 5 Abbildungen, 12 Karten und 28 farbigen Abbildungen in einem Tafelteil
ISBN 978-3-406-75530-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/30927494>

Valerie Hansen

Das Jahr 1000

Als die Globalisierung begann

*Aus dem Englischen von
Anna Leube und Wolf Heinrich Leube*

C.H.BECK

Mit 5 Abbildungen, 12 Karten,
einem Farbtafelteil mit 28 Abbildungen
und einem farbigen Vorsatz (s. Bildnachweis S. 367, Abb. 1)

Titel der Originalausgabe: *The Year 1000. When Explorers Connected the World – and Globalization Began*, zuerst erschienen als Hardcover bei Scribner, New York, im April 2020.

Copyright © 2020 by Valerie Hansen, All Rights Reserved
Published by arrangement with the original publisher, Scribner,
a Division of Simon & Schuster, Inc.

Karten von David Lindroth Inc.
(Bearbeitung für die deutsche Ausgabe von Peter Palm, Berlin)

Für die deutsche Ausgabe
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2020
www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Umschlagabbildungen: Kriegsschiff der Wikinger, angelsächsische Buchmalerei, um 1025–1050. Ms. Cotton Tiberius. B V, Teil I, fol. 40v. London, British Library, © akg-images/British Library (oben);

Weltkarte des Muhammad al-Idrisi, 1100–1165,

© akg-images/Pictures From History (unten)

Satz: Fotosatz Amann, Memmigen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 75530 9



klimaneutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Vorbemerkung der Autorin	9
Prolog	11
1. Die Welt im Jahr 1000	21
2. Auf nach Westen, junger Wikinger	43
3. Die panamerikanischen Highways um das Jahr 1000	77
4. Europäische Sklaven	111
5. Der reichste Mann der Welt	149
6. Die Spaltung Zentralasiens	189
7. Ungewöhnliche Reisen	225
8. Der am meisten globalisierte Ort der Welt	261
Epilog	297
Danksagung	309
Zum Weiterlesen und -forschen	315
Anmerkungen	321
Bildnachweis	367
Register	369

Vorbemerkung der Autorin

Um einen möglichst breiten Leserkreis anzusprechen, habe ich ein paar Leitlinien befolgt: Beschränkung auf ein Minimum an Fremdwörtern und fremdsprachigen Namen; Verwendung der meistgebrauchten Schreibweisen und Auslassung der meisten diakritischen Zeichen; Angabe heutiger Grenzen, um dem Leser umständliches Suchen nach nicht mehr gebräuchlichen Orts- und Ländernamen zu ersparen; gerade ausreichend Anmerkungen, um die Quellen zu lokalisieren.

Prolog

Auf der Straße drängen sich die Kunden, die Perlencolliers aus Sri Lanka kaufen, Elfenbeinschnitzereien aus Afrika, mit Stabilisatoren konservierte Duftstoffe aus Tibet und Somalia, Fläschchen aus baltischem Bernstein und Möbel aus allen möglichen aromatischen Hölzern. Fremdartige Gerüche erfüllen die Luft. Ein Laden um die Ecke verkauft teure Hightechprodukte neben vereinfachten Ausführungen für den lokalen Abnehmer. Je nach Feiertag mischen sich gläubige Hindus, Muslime oder Buddhisten unter die Menge. Schaut man später bei Freunden vorbei, wird einem ein kühles Getränk mit einem ungewöhnlichen Aroma angeboten. Stolz präsentiert die Familie ihre neuesten Anschaffungen: einen eleganten Tisch aus javanischem Sandelholz, auf dem ein kunstvoll beschnitztes Rhinozeroshorn dargestellt ist. Viele der Nippsachen sehen nach Importware aus und zeugen vom kosmopolitischen Geschmack der Freunde.

Diese Stadt mit ihren vielen Verbindungen zu entlegenen Orten erinnert an irgendeine bedeutende moderne Metropole, doch so etwa ging es zu in der chinesischen Stadt Quanzhou im Jahre 1000. Quanzhou, auf halbem Weg zwischen Shanghai und Hongkong an der chinesischen Küste direkt gegenüber Taiwan gelegen, war damals eine der größten und reichsten Hafenstädte der Welt.

All diese Erzeugnisse waren damals übliche Handelswaren. Schon seit Jahrhunderten führten die Chinesen Dufthölzer wie

Sandelholz aus dem heutigen Java und Indien sowie aromatisches Baumharz wie Myrrhe und Weihrauch von der Arabischen Halbinsel ein. Sie verbrannten importiertes Räucherwerk, um die Luft mit Wohlgerüchen zu erfüllen, bedampften ihre Kleidung mit importierten Aromen und schmeckten Medikamente, Getränke, Suppen und Gebäck mit fremdländischen Gewürzen ab.

Ein dynamischer Exporthandel finanzierte diese Einfuhren, und das technisch am höchsten entwickelte chinesische Erzeugnis war die hartgebrannte Töpferware. Aus dem Mittleren Osten kamen billige Konkurrenzprodukte, die die glänzende Glasur der chinesischen Keramik imitierten, jedoch nicht bei so hohen Temperaturen gebrannt waren. Mit der Eröffnung neuer Handelswege fanden sich Handwerker, die bislang ihre Landsleute versorgt hatten, plötzlich mit Konkurrenz konfrontiert und mussten sich den Markt mit Herstellern von der anderen Seite des Globus teilen.

Das Jahr 1000 markierte den Beginn der Globalisierung. Damals entstanden Handelsstraßen in der ganzen Welt, auf denen Waren, Technologien, Religionen und Menschen zirkulierten. Die daraus resultierenden Veränderungen waren so tiefgreifend, dass sie auch die einfachen Leute in Mitleidenschaft zogen.

Im Jahr 1000 – soweit die Archäologen den genauen Zeitpunkt bestimmen können – verließen die Wikinger ihre skandinavische Heimat, überquerten den Nordatlantik und landeten auf der Insel Neufundland an der Nordostküste Kanadas, einem Landstrich, den bis dahin noch kein Europäer betreten hatte. (Seit einer Einwanderungswelle aus Sibirien an die Westküste Amerikas 10 000 Jahre zuvor war niemand mehr bis nach Amerika gekommen.) Die Wikinger verbanden bereits bestehende Handelsrouten quer durch Amerika mit Wegen, die durch Europa, Asien und Afrika führten – eine Landmasse, die wir als «Afro-Eurasien» bezeichnen wollen. Zum ersten Mal in der Welt-

geschichte konnte ein Gegenstand oder eine Botschaft um die ganze Welt reisen.

Im Unterschied zu diesen Menschen aus dem Norden waren alle anderen Hauptakteure im Jahr 1000 – Chinesen, Inder, Araber – keine Europäer. Der längste regelmäßig befahrene Seeweg verband China mit Oman und Basra, dem Hafen am Persischen Golf, der Bagdad am nächsten lag. Diese Route vom Persischen Golf verknüpfte zwei Pilgerwege: Der eine führte von China nach Mekka, der andere diente Pilgern aus Ostafrika, die sich ebenfalls zum Hadsch aufmachten. Der Verkehr spielte sich überwiegend zwischen der Arabischen Halbinsel und den Häfen an Chinas Südküste ab, doch manche Waren wurden bis zu den Häfen entlang der ostafrikanischen Küste vertrieben.

Akteure der Globalisierung im Jahr 1000 waren sowohl die Wikinger Nordeuropas als auch die Bewohner Nord-, Mittel- und Südamerikas, Afrikas, Chinas und des Mittleren Ostens. Durch den Handel mit zuvor unbekannten Waren eröffneten diese Reisenden Land- und Seewege, und damit begann die Globalisierung. Durch diese von Händlern und Forschungsreisenden gebahnten neuen Wege gerieten viele verschiedene größere und kleinere Reiche in enge Berührung miteinander, wodurch Waren, Menschen, Mikroben und Ideen in neue Gebiete wanderten. Zum ersten Mal kamen die verschiedenen Teile der Erde miteinander in Kontakt, und die Folge war letztlich die heutige Globalisierung der Welt.

Freilich wussten die Menschen in einigen Gegenden wie Rom, Indien und China auch schon lange vor dem Jahr 1000 von der Existenz anderer Völker. Ein gut dokumentierter Seeweg hatte in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten das Römische Reich mit der Westküste Südindiens verbunden, doch diese Route war irgendwann aufgegeben worden. Andererseits schufen die beiden Seidenstraßen zu Land und zu Wasser, die um etwa 500 n. Chr. entstanden waren, dauerhafte Kultur- und Handelsbeziehungen

zwischen Indien, China und Südostasien, die im Jahr 1000 immer noch existierten. Allerdings bezogen diese Handelsnetze, so komplex sie auch waren, nur einen Teil der Welt mit ein. Die weitere Ausdehnung auf ganze Regionen, zu der es um das Jahr 1000 kam, betraf hingegen den gesamten Globus.

Natürlich war es keine Globalisierung im heutigen Sinn. Einfachen Leuten war es nicht möglich, nahezu überallhin zu reisen, in ein Geschäft zu gehen und Waren aus fast jedem Land der Welt zu kaufen.

Gleichwohl handelte es sich bei den Veränderungen, die um das Jahr 1000 einsetzten, um Globalisierung im elementarsten Sinn des Wortes. Was an einem Ort geschah, hatte weitreichende Auswirkungen auf die Bewohner entfernter Regionen. Neue Wege verbanden unterschiedliche Teile der Erde, und entlang dieser Routen reisten Menschen und wurden Waren und Religionen verbreitet. Die stetige Nachfrage nach Sklaven in Konstantinopel, Bagdad, Kairo und anderen Städten führte zu einer Zwangsumsiedlung von Millionen Menschen aus Afrika, Osteuropa und Zentralasien – Jahrhunderte bevor der transatlantische Sklavenhandel begann.

Die Globalisierung betraf auch jene Menschen, die nie ihre Heimat verließen. Konvertierte ein Herrscher – und das kam um das Jahr 1000 verschiedentlich vor –, nahmen viele seiner Untertanen den neuen Glauben ebenfalls an. Bewohner des südasiatischen Festlands sowie der Inseln gaben ihre traditionelle Beschäftigung auf, um arme wie reiche chinesische Konsumenten mit Gewürzen und Dufthölzern zu beliefern. Als fremde Kaufleute auf Kosten ortsansässiger Geschäftsleute immer höhere Gewinne erzielten, kam es in Städten wie Kairo, Konstantinopel und Guangzhou zu den ersten Antiglobalisierungstumulten und Attacken gegen die Neureichen.

Die Quellen, die uns aus jener Zeit zur Verfügung stehen, nennen keine genauen Zahlen über Waren und Menschen, die

damals um die Welt zogen, daher sind andere Arten von Belegen so wichtig für uns. Wir werden die Warenströme entlang verschiedener Handelswege verfolgen und beobachten, welche Art Menschen und Informationen mitreisten. Wir konzentrieren uns ebenso auf Personen, die über ihre jeweiligen Reisen berichteten, als auch auf solche, die aufschrieben, was sie von anderen gehört hatten. Diese Quellen sind unsere wichtigsten Zeugnisse für den enormen Wandel, der nach dem Jahr 1000 eintrat.

Dieser Austausch um jenes Jahr eröffnete einige der Routen, auf denen Güter und Menschen auch noch nach Kolumbus' Atlantiküberquerung befördert wurden. Doch die Welt um 1000 unterschied sich von der Welt von 1492 in wichtigen Bereichen. Zum einen standen die Reisenden, die sich um 1000 begegneten, einander technologisch viel näher – während 1492 die Europäer mittels ihrer Schusswaffen praktisch jeden vernichten konnten, der sich ihnen in den Weg stellte.

Im Jahr 1000 waren auch die Hauptakteure andere. Manche Teile der Welt wie China und der Mittlere Osten erlebten eine Blüte, während andere – insbesondere Europa – hinterherhinkten. In der Tat ähnelt die Welt um das Jahr 1000 viel stärker unserer heutigen Welt, in der Chinesen, Araber und Amerikaner in Konkurrenz zu Europa stehen.

Die Ereignisse, die um das Jahr 1000 in Gang gesetzt wurden, bildeten ein entscheidendes Moment in der Entwicklung der Menschheit, und sie hatten sowohl gute als auch schlimme Folgen. Die Vielzahl globaler Routen brachte Befruchtung ebenso wie Infektionen, geistige Bereicherung, aber auch kulturelle Zersplitterung, die Verbreitung neuer Technologien und zugleich den Niedergang des traditionellen Handwerks. Sie förderte Verbrüderung wie auch Konflikte. Manchen eröffneten diese Wege Möglichkeiten, von denen sie nie geträumt hätten, aber sie beschleunigte auch die Unterwerfung jener, die sich ihr weniger erwehren konnten.

Im vorliegenden Buch werden diese Ereignisse erstmals als «Globalisierung» gedeutet. Globalisierung erzeugt immer Gewinner und Verlierer, das war im Jahr 1000, als sich die Welt grundlegend wandelte, nicht anders als heute. Die Auswirkungen spüren wir noch immer, und wir müssen versuchen, die langfristigen Folgen dieses Jahres zu verstehen.¹

Die Sachlage kommt uns vertraut vor, doch wenn wir auf das Jahr 1000 zurückblicken, wird deutlich, wie anders die Situation war. Natürlich hatte die Industrialisierung noch nicht eingesetzt, es gab weder Dampfkraft noch Elektrizität, die einzigen Energiequellen waren Menschen, Tiere, Wasser und Wind.

Auch die politischen Einheiten waren damals andere: Es gab Kriegerbanden, Stämme, Königreiche und Imperien, keine Nationalstaaten, die alle ihre Bewohner zu Kriegsdienst und Steuerabgaben zwingen konnten (diese entstanden erst im neunzehnten Jahrhundert).

Dieses Buch wird zeigen, wie sich die Netzwerke in den Hauptregionen der Welt entwickelten und wie sie sich miteinander verflochten. Als die Menschen verschiedener Regionen um das Jahr 1000 miteinander in Kontakt traten, legten sie den Grundstein für die nächste Phase der Globalisierung um das Jahr 1500, als die Europäer bestehende Netzwerke umgestalteten, um sie für eigene Interessen nutzbar zu machen. Aber die Europäer waren nicht die Erfinder der Globalisierung. Sie veränderten und intensivierten das Vorhandene. Wäre die Globalisierung nicht bereits in Gang gewesen, hätten die Europäer niemals in so kurzer Zeit in so viele Regionen vordringen können.

Globalisierung war immer risikobelastet: Sobald Menschen erkannten, dass sie auf dem Planeten nicht allein waren, sahen sie sich neuen Gefahren gegenüber. Menschen, die zum ersten Mal Erfahrung mit der Globalisierung machten, mussten eine Strategie entwerfen, damit umzugehen, und dies taten sie unter verschiedenen Aspekten.

Trafen Individuen auf Unbekannte – und das geschah im Jahr 1000 überall auf der Welt –, mussten die Risiken abgeschätzt werden: Wollten die Fremden einen umbringen? Wollten sie einen gefangen nehmen? Die eigene Stellung musste beurteilt werden: Falls es zum Kampf kam, wer würde gewinnen? Wer hatte die bessere Technologie? Was, wenn der Fremde lesen und schreiben konnte? Diese Menschen hatten begründete Entscheidungen zu treffen, und ihre Entscheidungen sind höchst aufschlussreich.

Manche Reaktionen waren unüberlegt und übereilt: Die Wikinger brachten zum Beispiel schlafende Einheimische um, ohne auch nur ein einziges Wort mit ihnen gewechselt zu haben.

Andere Reaktionen waren spontan und offen gestanden verwunderlich. Als Indianer eine Wikingersiedlung angriffen und die Anführer der Nordmänner den Rückzug antraten, konnte eine schwangere, doch resolute Wikingerin namens Freydis nicht schnell genug mit ihren männlichen Gefährten Schritt halten. Als sie sich allein einer Gruppe indianischer Krieger gegenüber sah, entblößte sie ihre Brust und klatschte mit einem Schwert dagegen. Die Indianer erschranken und stoben davon – falls man der Saga Glauben schenken kann.²

Andere Verhaltensweisen sind lehrreicher: Es gab unerschrockene Menschen, die sich ein Herz fassten und Leuten die Hand entgegenstreckten, die sie nie zuvor gesehen hatten. Und sie knüpften Handelsbeziehungen.

Häufig kam es vor, dass Orte mit besonders geringen natürlichen Ressourcen am Ende ihre eigenen Landsleute als Sklaven exportierten. Es gab nicht den einen bestimmten Ort, aus dem die meisten Sklaven stammten. Die reichsten städtischen Zentren bezogen Sklaven aus ärmeren Gegenden, die eben außer menschlicher Arbeitskraft wenig zu bieten hatten: West- und Ostafrika, Zentralasien wie auch Nord- und Osteuropa. (Viele Sklaven kamen aus Osteuropa, und unser Wort «Sklave» ist abgeleitet von «Slawe».)

Wer keine Güter zum Handeln hatte, wurde bisweilen erfolgreicher Zwischenhändler – diese waren von entscheidender Bedeutung bei der Erschließung neuer Handelswege. Bemerkenswerterweise übertrafen technologisch rückständigere Gesellschaften manchmal solche mit fortschrittlicherer Technik, weil sie neue Methoden rascher übernahmen.

Einer der schnellsten Wege, die eigene Gesellschaft voranzubringen, war die Übernahme der Religion einer weiter entwickelten Gesellschaft, eine Entscheidung, die nicht immer auf Überzeugung beruhte. Fürst Wladimir von Kiew, Herrscher über das Gebiet der heutigen Ukraine, strebte nach einer Stärkung seines Reichs und suchte in der unmittelbaren Nachbarschaft nach Vorbildern. Wie viele andere Monarchen entschied er sich für eine Religion, die ihm die beste Möglichkeit eröffnete, seine Herrschaft zu festigen und Allianzen mit mächtigen Nachbarn zu bilden, in diesem Fall das orthodoxe Christentum. Wladimirs wichtigste Informationsquelle waren die Berichte von Gesandten, die er zu anderen Herrschern geschickt hatte. Als Spione kehrten sie mit Nachrichten von seinen Nachbarn zurück.

Wladimir standen nicht viele Religionen zur Auswahl. Er wog das Für und Wider des Judentums, des Islams, des römischen Christentums und des orthodoxen Glaubens ab: Das Judentum verwarf er, denn die Juden hatten Jerusalem verloren; den Islam strich er von der Liste wegen des Alkoholverbots; das römische Christentum lehnte er ohne Begründung ab; und er entschied sich für den orthodoxen Glauben, weil die prachtvolle Hagia Sophia ein technisches Wunderwerk darstellte, damals so eindrucksvoll wie heute die neuesten Wolkenkratzer.

Als in den Jahren unmittelbar vor und nach 1000 auch andere Herrscher für ihren Bereich eine Religion aussuchten, war die Auswahl an Weltreligionen geringer geworden. So war der Manichäismus, der im Gebiet des heutigen Iran populär war und den stetigen Kampf zwischen Gut und Böse postu-

lierte, vollständig verschwunden, denn er konnte nicht mit den fester etablierten Religionen konkurrieren oder die gleiche Unterstützung gewinnen.

Abgesehen von Sikhismus, Bahaitum, Mormonentum und einigen wenigen anderen, entstand nach dem Jahr 1000 keine neue Religion. Wenn doch, handelte es sich um eine Kombination von Elementen bereits fest verankerter Religionen.

Andere Herrscher entschieden sich aus ähnlichen Gründen wie Wladimir für eine bestimmte Religion. Die Folge war eine massive Zunahme von Gläubigen, die ihre Zugehörigkeit zu einer der wichtigsten Religionen erklärten. Nord- und Osteuropa wurden christlich, der Einflussbereich des Islam dehnte sich in Richtung Osten nach Zentralasien aus und nach Süden bis in den Norden Indiens, sowohl Buddhismus als auch Hinduismus verbreiteten sich nach Südostasien. Heute leben wir in einer Welt, die von den Wechselfällen des Jahres 1000 geprägt wurde: Zweiundneunzig Prozent der Gläubigen bekennen sich heute zu einer der vier Religionen, die im Jahr 1000 an Boden gewannen.³

In unserer solchermassen vom Jahr 1000 geprägten Welt ringen wir mit den gleichen Herausforderungen, vor die sich die Menschen damals zum ersten Mal gestellt sahen: Sollen wir mit unseren Nachbarn kooperieren, mit ihnen Handel treiben, ihnen erlauben, sich in unseren Ländern niederzulassen, sollen wir ihnen Religionsfreiheit gewähren, wenn sie mitten unter uns leben? Oder sollen wir versuchen, sie aus unserem Land herauszuhalten? Sollen wir gegen die Menschen vorgehen, die durch Handel zu Wohlstand gekommen sind? Sollen wir neue Produkte herstellen, die Technologien beinhalten, die wir noch nicht beherrschen? Und werden wir uns durch die Globalisierung dessen bewusster, wer wir sind, oder wird sie unsere Identität auslöschen?

Diese Fragen möchte das vorliegende Buch ansprechen.

1.

Die Welt im Jahr 1000

Erstaunlicherweise war es keine neue Technologie, die den Durchbruch überregionalen Handels um das Jahr 1000 verursachte. Wie in früheren Zeiten reisten die Menschen über Land vor allem zu Fuß, zu Pferd oder in Karren und überquerten Gewässer in Kanus, Segelbooten oder Schiffen aus Holz. Der überregionale Handel nahm um das Jahr 1000 zu, weil Agrarüberschüsse zu einem Bevölkerungswachstum führten; Teile der Bauernschaft mussten nicht mehr Vollzeit in der Landwirtschaft arbeiten, konnten Waren erzeugen und auf dem Markt anbieten.

Das Gebiet mit der weltweit größten Bevölkerungszahl war um das Jahr 1000 und ist bis heute China. Seine damalige Bevölkerung wird auf etwa hundert Millionen geschätzt. Im Laufe der Geschichte brachten es die Chinesen durchweg auf ein Viertel bis ein Drittel der gesamten Weltbevölkerung. Während der Song-Dynastie (960–1276) boomte die Wirtschaft, und chinesische Kaufleute trieben Handel sowohl mit Südostasien als auch mit Südindien, während heimischer Reisanbau eine rasch wachsende Bevölkerung ernährte.¹

In den Getreideanbaugebieten des Mittleren Ostens und Europas waren die Bevölkerungszahlen niedriger als in Asien, jedoch immer noch beträchtlich. Von 751 bis etwa 900 kontrollierten die Abbasiden einen breiten Landstrich, der sich von Nordafrika im Westen bis nach Zentralasien im Osten erstreckte.

Die Einung unter der Herrschaft der Abbasiden erleichterte

den Vertrieb von Agrarerzeugnissen quer durch das Reich. Manche Sorten wie das Sorghum stammten aus Westafrika, andere, wie zum Beispiel Reis, kamen aus Indien. Der Anbau tropischer Pflanzen aus Iran und Indien veränderte das Leben im ganzen Abbasidenreich insofern, als die Bauern – im Unterschied zu früher – den ganzen Sommer hindurch arbeiten konnten. Dieser Wandel bescherte dem islamischen Kernland in den frühen Jahren des Abbasidenkalifats nachhaltigen Wohlstand.²

Nach 900 zerfiel das Reich allerdings in regionale Dynastien, die jeweils von einem anderen militärischen Machthaber beherrscht wurden. Der Kalif von Bagdad blieb jedoch nominell das Oberhaupt der islamischen Gemeinschaft, und die Muslime im ganzen ehemaligen Abbasidenreich nannten ihn nach wie vor in ihrem Freitagsgebet. Trotz der Zersplitterung wuchs die Bevölkerung im ehemaligen Reich weiter an, auf etwa 35 bis 40 Millionen im Jahr 1000.³

Auch die Bevölkerung Westeuropas wuchs, als die Bauern eine weitreichende Änderung in der Landwirtschaft einführten, die Umstrukturierung hin zur Getreidewirtschaft, die der britische Historiker R.I. Moore als *cerealization* bezeichnete.⁴ Immer mehr Weizen und Gerste wurden angebaut. In Nordfrankreich und England erkannten Landwirte als Erste, dass der Ertrag eines Stücks Land gemindert wurde, wenn Jahr für Jahr die gleiche Getreidesorte angebaut wurde, und sie ließen daher ein Drittel bis zur Hälfte des Ackerlandes brachliegen.

Nach 1000 begannen die Bauern, den jährlichen Fruchtwechsel einzuführen. Häufig wurde zwischen Rüben, Klee und Getreide abgewechselt, wodurch der Boden weniger ausgelaugt wurde und seine Qualität erhalten blieb. Dieses Verfahren erhöhte die landwirtschaftlichen Erträge, verbreitete sich jedoch nur langsam (es war aber in China bereits gängige Praxis). Zur gleichen Zeit steigerten andere Innovationen die Ernten: von Pferden gezogene Pflüge, Wasser- und Windmühlen, Gerätschaft-

ten aus Eisen, die tiefer in den Boden eindringen als solche aus Holz. Erst nach der Umstrukturierung hin zur Getreidewirtschaft wurde das meiste Land agrarisch genutzt.

Zusätzlich zum Bevölkerungsanstieg trugen diese Veränderungen auch zur Vermehrung der Wohnsiedlungen in Europa bei. Vor der Verbreitung des Getreideanbaus waren viele Bauern in Westeuropa nicht sesshaft, sondern zogen von Ort zu Ort, um Land zu bebauen und Vieh zu züchten. Bauern aus Skandinavien und Osteuropa folgten weiterhin ihren Schweine-, Ziegen-, Schaf-, Rinder- und Pferdeherden. Als Erste begannen französische, englische und deutsche Bauern, Häuser zu bauen und dauerhaft in Dörfern zu leben, und zwar dank des Fruchtwechsels und anderer landwirtschaftlicher Verbesserungen.

Die Bevölkerung Europas hatte sich in der Zeit zwischen 1000 und 1340 von 40 Millionen auf 75 Millionen nahezu verdoppelt, bevor 1347 der Schwarze Tod zuschlug. Dieser Anstieg fiel in die mittelalterliche Warmzeit, die um das Jahr 1000 begann, ihren Höhepunkt um 1100 erreichte und um 1400 endete.⁵ Klimahistoriker wissen noch nicht, ob diese Warmperiode die ganze Welt betraf, daher sprechen sie von diesem Zeitraum als «mittelalterlicher Klimaanomalie».⁶ Laufende Forschungen legen nahe, dass Europa und China – genau wie heute – einen Temperaturanstieg erlebten, wohingegen andere Regionen kälter wurden.⁷

Auch die Verteilung der Menschen innerhalb Europas änderte sich. Die Bevölkerung im südlichen und östlichen Europa – in Italien, Spanien und auf dem Balkan – wuchs um 50 Prozent, doch aufgrund verbesserter landwirtschaftlicher Verfahren war das Bevölkerungswachstum in West- und Nordeuropa – im heutigen Frankreich und Deutschland – erheblich stärker: Dort verdreifachten sich die Einwohnerzahlen, so dass nahezu die Hälfte der europäischen Bevölkerung um das Jahr 1340 in diesem Teil Europas lebte.

Die Wanderbewegung der chinesischen Bevölkerung ähnelte

der in Europa, allerdings in umgekehrter Richtung: Die Chinesen zogen nach Süden in die Reisanbaugebiete jenseits des Jangtse-Flusses, genau zur selben Zeit, als die Europäer aus dem Mittelmeerraum Richtung Nordsee zogen. Im Jahr 742 lebten fast zwei Drittel der 60-Millionen-Bevölkerung in Nordchina, wo man Weizen und Hirse anbaute; um 980 lebten 60 Prozent in Südchina, wo Reis angebaut wurde, ein weit ertragreicheres Getreide als die Sorten des Nordens.⁸

Anders als in China herrschte um das Jahr 1000 kein einzelner Monarch über Europa. Im Osten war das Byzantinische Reich die größte Wirtschaftsmacht, doch sie befand sich in raschem Niedergang. Obwohl die byzantinische Armee immer weniger schlagkräftig und der Kaiser von Söldnern oder fremden Armeen abhängig war, präsentierte sich Konstantinopel als modernste Stadt Europas. Westeuropäische Besucher staunten über die Schönheit ihrer Promenaden, die Raffinesse ihrer Gebäude und ganz besonders über die großartige Kathedrale, die Hagia Sophia.⁹

In Westeuropa herrschte Karl der Große über ein Reich, das das heutige Frankreich und Deutschland umfasste, doch nach seinem Tod im Jahr 814 wurde es dreigeteilt. In den Jahren nach 900 waren König Otto I., sein Sohn Otto II. und danach der Enkel Otto III. – die Ottonen – die mächtigsten Herrscher in Westeuropa. Otto I. herrschte über das Gebiet von Deutschland und Rom, doch nicht über die ganze italische Halbinsel, die zu einem guten Teil zum Byzantinischen Reich gehörte. Er war mächtig genug, den Papst einzusetzen. Im Gegenzug krönte ihn dieser im Jahr 962 zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, eine Stellung, die nach ihm sein Sohn und sein Enkel einnahmen.

Otto III. setzte Papst Silvester II. (999–1003) als Oberhaupt der Römischen Kirche ein. Silvester war einer der gebildetsten Männer seiner Zeit. Er verstand sogar ein wenig von Algebra, einem mathematischen Verfahren, das die Europäer von der islamischen Welt übernahmen. (Das Wort «Algebra» ist abgeleitet

vom arabischen «al-ğabr», einem Teilgebiet der Mathematik, das sich mit Gleichungen befasst.¹⁰⁾

Das Pontifikat Silvesters II. fällt in das Jahr 1000, doch bedeutete dieses Datum den meisten Menschen nicht viel, denn nur sehr wenige verwendeten einen Kalender, der mit der Jahreszählung bei Christi Geburt begann. Solche Kalender gab es etwa ab dem Jahr 500, doch diese Art der Datierung setzte sich erst nach und nach durch und wurde erst um 1500 von der Kirche offiziell anerkannt. Meistens bezog man sich auf das Jahr des Herrschaftsantritts eines Königs oder Papstes, und so nannte man das Jahr 1000 zum Beispiel das zweite Jahr der Herrschaft Silvesters II.¹¹⁾

Nur wenige Christen glaubten, dass Christus im Jahr 1000 auf Erden wiederkehren würde. Allerlei Wanderprediger und Kirchenreformer behaupteten, sie seien der Messias, und führten Aufstände an, aber derartige Unruhen ereigneten sich zu verschiedenen Zeiten, jedoch nicht um das Jahr 1000.¹²⁾

Von keinem agrarischen Reich der Welt wissen die Forscher so wenig wie über die Maya in Mittelamerika. Bereits vor 600 hatten die Maya in ihrem Kernland (heute Mexiko, Belize, Guatemala, El Salvador und Honduras) mit großflächiger Bewässerung im Maisanbau auf Hochäckern begonnen. Ihre Kultur erlebte ihren Höhepunkt um etwa 700, als die Gesamtbevölkerung in die Millionen ging. (Eine Schätzung aus dem Jahr 2018 geht von 10 bis 15 Millionen aus.¹³⁾ In der Mayametropole Tikal im heutigen Guatemala, einer der größten Städte zwischen 600 und 800, lebten etwa 60 000 Menschen. Gegen Ende des achten Jahrhunderts gingen zahlreiche Städte zugrunde und wurden verlassen, möglicherweise aufgrund von Überbeanspruchung der Böden, vielleicht aber auch als Folge von Umweltveränderungen. Nach 830 wurden nur noch wenige Gebäude errichtet. Eine lang anhaltende Dürre zwischen 1000 und 1100 löste sowohl einen jähen Bevölkerungsrückgang als auch eine Massen-

migration in den Norden von Yucatán aus, wo die neue Stadt Chichén Itzá eine Blütezeit erlebte.¹⁴

Zwar endet die schriftliche Überlieferung in Maya-Glyphen vor dem Jahr 1000 (die letzte Inschrift auf einer steinernen Stele stammt aus dem Jahr 910), doch die Maya von Chichén Itzá erlebten eine neue Hochzeit und weiteten ihre Handelsbeziehungen nach Norden bis zum Mississippi und den Four Corners aus (wo die Grenzen von Colorado, New Mexico, Arizona und Utah aufeinandertreffen) und nach Süden bis Panama und Kolumbien. In Chichén Itzá befinden sich ein riesiger Ballspielplatz sowie ein komplexes astronomisches Observatorium. Die Stadt war im Jahr 1000 so einflussreich, dass viele Herrscher der Nachbarstädte mit Geschenken für das Stadtoberhaupt beladene Gesandte schickten.

Wie groß war die Weltbevölkerung im Jahr 1000? Nach einer groben Schätzung umfasste sie rund 250 Millionen Menschen. Wir wissen natürlich weit mehr über Gesellschaften, in denen Volkszählungen durchgeführt wurden (wie China), als über solche, die keine diesbezüglichen Aufzeichnungen machten, und die Bevölkerung Ackerbau treibender Gesellschaften war viel zahlreicher als die umherziehender Hirtenvölker. China, Japan, Indien und Indonesien – allesamt überwiegend Reis erzeugende Gesellschaften – stellten den Löwenanteil der Weltbevölkerung (über die Hälfte bzw. annähernd 150 Millionen), dahinter kam Europa mit ungefähr einem Fünftel der Erdbewohner. Etwa ein weiteres Fünftel lebte in Afrika, ein Zehntel oder noch weniger auf dem amerikanischen Kontinent, und die Bevölkerung Ozeaniens erreichte nie auch nur ein Prozent der Gesamtzahl.¹⁵

Eine Weltbevölkerung von 250 Millionen bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte. Als sich Entdecker aufmachten, benachbarte Länder aufzusuchen, war die Chance, auf Menschen zu treffen, weit größer als in früheren Zeiten, als die Bevölkerungsdichte geringer war.

An vielen Orten, an denen die Landwirtschaft boomte und die Bevölkerung anstieg, konnten Menschen den Ackerbau aufgeben und in Städten leben. Europäische Städte in der Zeit zwischen 1000 und 1348 waren nicht die größten der Welt: Paris, eines der europäischen Hauptzentren, hatte etwa 20 000 bis 30 000 Einwohner, kein Vergleich zum islamischen Córdoba mit 450 000 oder zu den Großstädten der Song-Dynastie wie Kaifeng und Hangzhou, beides Millionenstädte.¹⁶

Mit dem Wachstum der Städte stieg auch die Zahl der geschäftstüchtigen Kaufleute. Ausgefallene Gegenstände aus fernen Ländern weckten den Wunsch nach mehr. Die Handelswaren waren meist leichtgewichtige Objekte wie Federn, Pelze, schöne Stoffe und Arzneien. Eine wichtige Ausnahme machten wertvolle Metalle, die Menschen bereitwillig über große Entfernungen beförderten.

In ebendiesen Gesellschaften ernährten Agrarüberschüsse ausgedehnte Verwaltungsapparate, die alle jeweils ihre eigene Schrift besaßen. Die umfangreichsten Quellen zur Welt im Jahr 1000 sind auf Lateinisch, Altisländisch, Griechisch, Arabisch, Persisch, Sanskrit und Chinesisch verfasst. Dank der Aufzeichnungen wissen wir mehr über die Menschen dieser Kerngebiete und ihre unmittelbaren Nachbarn als über Orte, die keine Schrift kannten.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de